

"Die bestürzende Wirklichkeit der Dinge, / Ich entdecke sie
täglich neu. / Jedes Ding ist, was es ist, / und es ist mir schwer
zu erklären, wie sehr mich das freut / Und wie sehr mir's genug
ist."¹

Sehr geehrte Damen und Herren,

begnügt sich der Literat Fernando Pessoa in diesem Zitat mit der Freude über die Existenz der Dinge selbst, können wir uns fragen, was die „Dinge“, die unser Alltagsleben begleiten, darüber hinaus für uns bedeuten. Sind die Dinge selbst der einzig verborgene Sinn der Dinge, wie Pessoa in zahlreichen Gedichten schreibt? Oder hat so mancher Gegenstand nicht doch etwas Lebendiges, so etwas wie eine verborgene Seele, die uns in unserem tiefsten Innersten berührt?

Als ich Siegfried Kreitner kürzlich in Mirskofen bei Landshut besuchte, ist mir ein solches „Ding“ begegnet, das an sich als veralteter Gebrauchsgegenstand bezeichnet werden könnte, doch an seinem Standort vor den Toren des Ateliers eine viel tiefere Bedeutung für den Künstler in sich trägt. Die Rede ist von einem wunderbar restaurierten „Heuwender“ aus den 50er Jahren, der im Kreitnerschen Anwesen nicht nur Dekoration ist, sondern noch am Tag vor meinem Besuch zum Einsatz kam. Ich bin sicher, einige unter Ihnen kennen diese Geräte, die konstruiert wurden, um die anstrengende Arbeit des Heuwendens zu erleichtern. Von einem Pferdegespann oder einen Traktor gezogen, erzeugen zwei seitliche Räder, über eine Welle, im Wechsel kreisende Bewegungen von je drei Heugabeln, die, die menschliche Bewegung des Heuwendens nachahmend, unter das Heu greifen, es hochwerfen und dann „gewendet“ wieder fallen lassen.

Aber warum erzähle ich Ihnen diese Geschichte und philosophiere über die „bestürzende Wirklichkeit der Dinge“?

¹ Fernando António Nogueira Pessoa (Lissabon 1888 – 1935)

Weil dieser Heuwender – wie viele einfach konstruierte Geräte des Alltags – Siegfried Kreitner schon als Kind faszinierte und bis heute in seiner schlichten Konstruktion und zugleich anmutenden Bewegungsform, sein Ur-Interesse für klare, einfache Formen und mechanisch ausgeführte Bewegungen weckte.

Heute erhält er einen Preis für seine sehr spezifischen und „niederbayernweit einzigartigen, technisch anmutenden Objekte“, für die er den Begriff der „Minimalkinetik“ geprägt hat und die in faszinierender Weise eine Verbindung zwischen Kunst und Technik, Chaos und Perfektion und damit dem ewigen Kampf zwischen Ratio und Emotion darstellen. Bei Siegfried Kreitner sind beide Sieger!

Siegfried Kreitner, 1967 in Simbach am Inn geboren, absolvierte sein Studium an der Hochschule der Bildenden Künste in Berlin, der New York Studio School of Drawing, Painting and Sculpture und der Akademie der Bildenden Künste in München. Er war Meisterschüler bei Prof. David Evison in Berlin, Assistent bei Prof. Fridhelm Klein und Prof. Wähler in München und hat seit 2005 einen Lehrauftrag für kinetischen Objektbau an der Akademie der Bildenden Künste in München. Er lebt und arbeitet in Mirskofen bei Landshut und in München.

Grundelemente seiner künstlerischen Auseinandersetzung sind die Parameter Bewegung, Zeit, Raum, Form und, aktuell verstärkt, die Farbe. Kreitner baut Stelen, Säulen, Würfel, neuerdings auch flache Quader und kleinere Zylinder aus Aluminium, Edelstahl, Plexiglas, Neonröhren und Elektromotoren, die ein komplexes System an mechanischen Bewegungen darstellen. Alle Grundflächen basieren auf mathematischen Formen wie Rechteck, Quadrat oder Kreis und strahlen dadurch Exaktheit und Präzision aus. Kreitner verbindet somit die perfekt konstruierte Technik mit klaren Formen, kühlem Neonlicht und minimalen Bewegungen zu Objekten, die trotz ihres an sich künstlichen Anscheins, einen Hauch des Lebens ausstrahlen. Sie orientieren sich zumeist an der menschlichen Proportion, übersteigen nur wenig die Größe des Betrachters und erhalten durch ihre sensibel austarierte Bewegung eine positiv lebendige, bisweilen meditative Ausstrahlung. Überhaupt haben sie sehr viel

Menschliches, orientiert sich beispielsweise die Taktung der Bewegungen doch an Sequenzen wie dem Atemrhythmus, wie in der Serie der „Breathing Cubes“, die in einer kleinen Version auch in der Ausstellung zu sehen ist, besonders gut nachvollzogen werden kann.

Und so wirken seine Arbeiten trotz der geradezu staubfrei umgesetzten Konstruktion, die Siegfried Kreitner in mühevoller Arbeit vom Schleifen der Oberflächen bis zum Bau der Motoren selbst ausführt, nicht steril und kalt. Aufwendige Technik, verbunden mit komplizierten Bewegungsabläufen zeugen von logisch durchdachter Umsetzung, die nicht in vorbereitenden Skizzen ausgearbeitet, sondern intuitiv im Entstehungsprozess immer wieder neu entwickelt werden.

Der Weytterturm, hier in Straubing, war sicherlich eine Herausforderung für den diesjährigen Preisträger Siegfried Kreitner, denn seine Arbeiten greifen sowohl durch Bewegungsmomente, als auch durch ihre Lichtführung weit in die unterschiedlichen Raumsituationen des Turmes, verändern die architektonischen Grundbedingungen – und dies nicht nur im Sinne ihres Aktionsradius, sondern sie „besetzen“ auf unterschiedliche Weise ihre Umgebung und geben ihr eine neue visuelle Definition. Dieser Herausforderung hat sich Siegfried Kreitner gründlich gestellt, und so können Sie heute eine sehr individuell für diesen Ort geschaffene Ausstellung besuchen.

Im Hof sehen Sie zwei Arbeiten, die bereits den roten Faden, der sich durch die gesamte Ausstellung zieht, ankündigen. Wie im Werk des Künstlers, sind in den verschiedenen Ausstellungsräumen die einzelnen Skulpturen so gegenübergestellt, dass leichte, scheinbar schwebende Arbeiten auf schwere, massive, kompakte Objekte treffen. In ihrer Gegenüberstellung wird somit die Unterschiedlichkeit der Arbeiten, die zunächst vielleicht sehr ähnlich wirken, umso deutlicher herausgestellt.

So begegnen sich im Hof die Abspannung zweier roter Neonentladungen mit horizontaler Kreisbewegung und das „Solarkinetische Objekt“ aus 2001. Mit Leichtigkeit drehen sich die beiden roten Neonröhren langsam und lautlos gegenüber dem massiven Objekt aus Solarmodulen, das sich nur über die Einstrahlung von

Sonnenlicht öffnet und wieder schließt. Je nach Intensität der Sonnenstrahlen ergeben sich dadurch unterschiedlich schnelle oder langsamere Bewegungsrhythmen.

In den Räumen im Erdgeschoss sehen Sie die pfeilerartige Stele „Royal“, die als eine der wenigen Arbeiten einen Titel trägt und nach der Erst-Ausstellung in der Galerie Royal in München benannt wurde. Im Allgemeinen verwendet Kreitner keine Titel, sondern nummeriert seine Arbeiten nüchtern nach Entstehungsjahr und -technik. Das führt dazu, dass nicht nur für den Künstler, sondern auch für alle anderen, eine eindeutige Identifizierung oftmals schwierig ist und es somit im Gespräch leicht zu Verwechslungen kommen kann. Siegfried Kreitner hat deshalb – sozusagen zur Erleichterung der Kommunikation – zusätzliche Arbeitstitel eingeführt, die eher beschreibend und erklärend sind und oftmals eine liebenswerte Selbstironie des Künstlers zum Ausdruck bringen. Sage ich Ihnen beispielsweise, dass eine Plastik den Arbeitstitel „Wackelkopf“ oder „Kringeles“ trägt, bin ich sicher, Sie finden sie leichter als den „Zylinder 1998“ oder „I 2007“.

Sehr schön ist auch der Arbeitstitel der im 1. Obergeschoss ausgestellten „Chinaskulptur“. Dazu gibt es eine wunderbare Geschichte! Als Siegfried Kreitner 2007 China besuchte, entdeckte er auf einem Straßenmarkt runde Neonröhren zum Verkauf. Ohne ein Wort Chinesisch zu sprechen, versuchte er, rote Neonröhren in größerer Anzahl zu bestellen. Trotz ziemlicher Schwierigkeiten bei der Bezeichnung des Abholdatums, hat es letztlich geklappt (wie Kreitner selbst sagt: „Technik ist die Weltsprache des Proletariats“). Die Neonröhren wurden größtenteils in der „Minimal-kinetischen Arbeit 2007“ verbaut, die seither den Arbeitstitel „Chinaskulptur“ trägt.

Doch zurück zur Arbeit „Royal“.

Die pfeilerartige Stele „Royal“ im EG nimmt 2004 zum ersten Mal im Werk von Kreitner das Thema der Farbe nicht nur in Gestalt von Licht, sondern durch den Einsatz verschiedenfarbiger Plexiglasscheiben auf. Ebenso lautlos wie alle anderen Objekte, bewegen sich die Einzelscheiben in unterschiedlichem Takt hin und her.

Wie der Rhythmus eines musikalischen Themas, fesseln uns die exakt aufeinander abgestimmten, unterschiedlich schnellen Bewegungen der farbigen Plexiglas-scheiben.

Im selben Raum, wieder als Gegenpol, die Arbeit „I 2007“ – Arbeitstitel „Kringeles“. Eine Säule aus 18 verschieden gefärbten, kreisrunden Kunststoffelementen, um die Achse zweier blauer Neonröhren, die sich in unterschiedlichem Takt, wippend bewegen. Setzt „Royal“ alleinig auf Farbe, Bewegung und Rhythmus, steht demgegenüber eine leuchtende Säule, die durch das mittige, blaue Neonlicht die umliegenden 18 Kunststoffelemente, je nach Bewegungsmoment, in einzelne Spektralfarben auffächert.

Doch lassen Sie mich an dieser Stelle ausführlicher auf die aktuellen und vorangegangenen Stilelemente im Werk von Siegfried Kreitner eingehen. Zum jetzigen Zeitpunkt kann man sagen, dass sich das künstlerische Schaffen des Bildhauers in zwei große Werkkomplexe unterteilen lässt. Zum einen die Phase der „Minimal-kinetik“, die Kreitner in die Tradition der bildhauerischen Auseinandersetzung mit kinetisch konstruktiven Ansätzen der 1920er Jahre und der „Minimal- und Concept-Art“ der 1960er Jahre in den USA stellt. Zum anderen die aktuelle Phase, die Kreitner selbst als „Farbkinetik“ bezeichnet.

Zu diesen Werkphasen ein kurzer historischer Exkurs:

Die sog. „Minimal-“ und „Concept-Art“ wollte als Gegenbewegung zum „Abstrakten Expressionismus“, sowohl in der Bildhauerei als auch in der Malerei, die verwendeten Materialien derart auf sich selbst reduzieren, dass sie letztlich zum alleinigen Thema der künstlerischen Auseinandersetzung deklariert wurden. Bezogen auf die Bildhauerei bedeutete dies eine Reduktion auf einfache, meist geometrische Grundformen und eine serielle Produktion von Werkgruppen, die wir beispielsweise in den Gitter- und Rasterkonstruktionen von Sol LeWitt, den extrem flachen Boden-Skulpturen von Carl Andre oder den seriellen Kubuskonstruktionen Donald Judd's kennen.

Siegfried Kreitner greift das Formverständnis des Minimalismus auf und erweitert es um eine zeitgenössische Formensprache, in Verbindung mit Kinetik – also mechanischer Bewegung –, Licht und Farbe. Sehr schön können sie dies im Text von Klaus Honnef, einem der bekanntesten deutschen Theoretiker der „Minimal- und Concept-Art“, im aktuellen Katalog von Siegfried Kreitner nachlesen. Hier in der Ausstellung finden Sie diese erste Werkphase ausführlich im 1. OG präsentiert. Achten Sie besonders auf die verschiedene Materialität der Oberflächen, die von Kreitner sehr unterschiedlich bearbeitet wurden. Sie sind gebürstet, geschliffen oder eloxiert und verleihen den einzelnen Werken dadurch „minimal“, aber für den Gesamteindruck sehr unterschiedliche Oberflächenstrukturen. Hier finden sie auch den „Wackelkopf“, der ständig variierend sanfte Bewegungen erzeugt, die durch Kettenräder von einem Motor übertragen werden. Die Anzahl der Kettenräder, als auch die Anzahl der Zähne der einzelnen Zahnräder entsprechen Primzahlen, weshalb die Bewegung nicht gleichmäßig, sondern variierend erzeugt wird.

Sie sehen, es bedarf einer gewissen Zeit, diese Systeme zu erkennen, da sie auf minimalen Veränderungen des Materials und der Bewegung aufbauen. Vielleicht entdecken Sie auch in dieser geradezu meditativen Herangehensweise, wie wertvoll Zeit gerade in unseren Tagen sein kann.

In der bereits angeführten neueren Phase der sog. „Farbkinetik“, tritt Farbe bei Kreitner nicht mehr alleinig in Form von Licht auf, sondern farbige Teilelemente durchbrechen die Lichtführung und steigern durch Überlagerungen und Kontraste die visuelle Wahrnehmung der Objekte und ihrer Umgebung. Eingeleitet wurde dieser Werkkomplex durch die gemeinsame Ausstellungstätigkeit mit der Malerin Annegret Hoch. Kreitners kinetische Objekte traten in den Dialog mit Hochs abstrakter Bildsprache, die die Materialität der Farbe, ihre Ausdrucksfähigkeit auf der zweidimensionalen Bildfläche und ihre Beziehung zum Raum thematisiert. Seither begleiten zahlreiche gemeinsame Projekte das Künstlerpaar.

Doch zurück zur Ausstellung:

Die neueste und speziell für diese Ausstellung und diesen Ort geschaffene Arbeit befindet sich im 3. OG und trägt den Titel „Raumarbeit 2009“. Zwei massive Träger aus Aluminium sind im Raum wie Balken horizontal und vertikal installiert. An den Kanten sind, mit Unterbrechungen, unterschiedlich farbige Plexiglaselemente montiert, die in Verbindung mit dem Trägermaterial Aluminium – durch unterschiedlichen Lichteinfall von verschiedenen Standorten – zum Leuchten gebracht werden. Hier ist der Betrachter aufgefordert, die Bewegung selbst auszuführen, erst mit dem Durchschreiten des Raumes entsteht die Arbeit im Kopf des Betrachters, der Künstler gibt sozusagen das „Werkzeug“. Damit begibt sich Siegfried Kreitner wieder auf neues Terrain, wagt sich an große Rauminstallationen, die erstmals statische Elemente als alleinige Werkaussage verstehen.

Sehr interessant ist auch hier der Arbeitstitel, der Insider sicherlich schmunzeln lässt. Als Kreitner das erste Modell zu dieser Rauminstallation baute, war noch nicht bekannt, dass der britische Künstler Liam Gillick den deutschen Pavillon der Biennale in Venedig bespielen wird; auch sind in Venedig weder Farb-, noch Metallelemente Teil von Gillicks Rauminstallation. Doch ist die Herangehensweise, im Raum statische Objekte zu installieren, die vom Betrachter durch das Beschreiten erfahrbar werden und mit Farbe, Oberflächenstruktur und Licht spielen, im Werk von Liam Gillick durchaus ähnlich. So trägt Kreitners Rauminstallation seit kurzem den Arbeitstitel „Liam Gillick“, um klar zu machen, dass es sich um eine bewusste Nähe, wenn auch nicht Gleichheit handelt.

Nun darf ich Sie einladen, die für Siegfried Kreitner und für den heutigen Abend komponierten Musiktitel „Body Percussion“ und „Waldmusik“ von Sigi Lee zu hören. Sigi Lee hat die „musikalische Urerfahrung aus dem Körper heraus“ – so ein Zitat des Musikers“ – in Anlehnung an die menschliche Proportion in Form, Maß und Takt in den Arbeiten von Siegfried Kreitner, in seinen Musikstücken zum Thema gemacht. Schon das Bauen der Arbeiten ist bei Siegfried Kreitner kein „Schreibtischjob“, sondern ein ständiger Bewegungsablauf, der auch in der Musik von Sigi Lee rhythmisch aufgegriffen wurde.

Dabei wünsche ich Ihnen nun viel Vergnügen, der Ausstellung wünsche ich viel Erfolg und meine aufrichtige Anerkennung und Gratulation für die Verleihung des Kulturpreises der Dr. Franz und Astrid Ritter-Stiftung für Bildende Kunst 2009 geht an Siegfried Kreitner.

Herzlichen Glückwunsch, alles Gute und vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Anjalie Chaubal M.A.

Freie Kuratorin, Geschäftsführerin, art:phalanx Kunst und Kommunikationsbüro

Rede anlässlich der Verleihung des Kulturpreises der Dr. Franz und Astrid Ritter-Stiftung für Bildende Kunst 2009 an Siegfried Kreitner, Straubing, 26. Juni 2009